

# Der Sarkophag aus der Kirche von Barberêche / Bärfischen : geschichtliche Auswertung

Autor(en): **Perler, Othmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **61 (1977)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339450>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DER SARKOPHAG AUS DER KIRCHE VON BARBERÊCHE / BÄRFISCHEN

Geschichtliche Auswertung

OTHMAR PERLER

Die jüngste Renovation der Kirche von Bärfischen auf dem linken Ufer des Schiffenenstausees unterhalb Freiburg sah auch eine neue Heizungsanlage vor. Zu diesem Zwecke mußte ein Teil des Fußbodens für den Heizungskanal aufgebrochen werden, was 1976 zur Entdeckung eines frühmittelalterlichen Steinsarkophags führte. Leider wurde die kantonale Denkmalpflege zu spät benachrichtigt, um eine methodische Ausgrabung vornehmen zu können. Die Arbeiter hatten zudem den Deckel des Sarkophags zerschlagen. Eine summarische Bestandesaufnahme mit Photographien konnte nachträglich erfolgen und der Inhalt des Sarkophags genau untersucht werden<sup>1</sup>. Die Dokumentation wurde mir zur Verfügung gestellt mit der Bitte, sie für eine Veröffentlichung in den Freiburger Geschichtsblättern zu bearbeiten. Es soll hier trotz der mangelhaften Unterlagen ein Deutungsversuch vorgelegt werden. Eine systematische Untersuchung der ganzen Kirchenanlage hätte sich gelohnt. Bärfischen steht im Grenzgebiet, wo sich die burgundisch-fränkischen und alemannischen Stämme, romanische und deutsche Kultur begegneten. Die Kirche ist für die Geschichte der Christianisierung und der kirchlichen Einteilung ein aufschlußreiches Thema.

<sup>1</sup> Wir verdanken die Angaben Dr. H. Schöpfer und Walter Tschopp.

## *Der Sarkophag*

Der Sarkophag steht heute im Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg. Er lag in der vorderen nördlichen Hälfte des Kirchenschiffes, das Fußende wenig vor der rechten Stufenecke des Seitenaltars. Die Unterkante ruhte auf dem gewachsenen Boden in einer Tiefe von rund 170 cm unter den Bodenplatten. Der Standort entspricht weder der Mitte der Kirche noch ihrer Achse, sondern er neigt leicht gegen Norden. Der Leichnam war wie die Kirche geostet (genauer NO), Kopfseite im Westen, Blick nach Sonnenaufgang.

Seine Maße (außen):

Länge 195 cm

Breite 75 cm an der Kopfseite; 70 cm an der Fußseite

Höhe 40 cm an der Kopfseite; 30 cm an der Fußseite

Dicke der Langseiten 10 cm

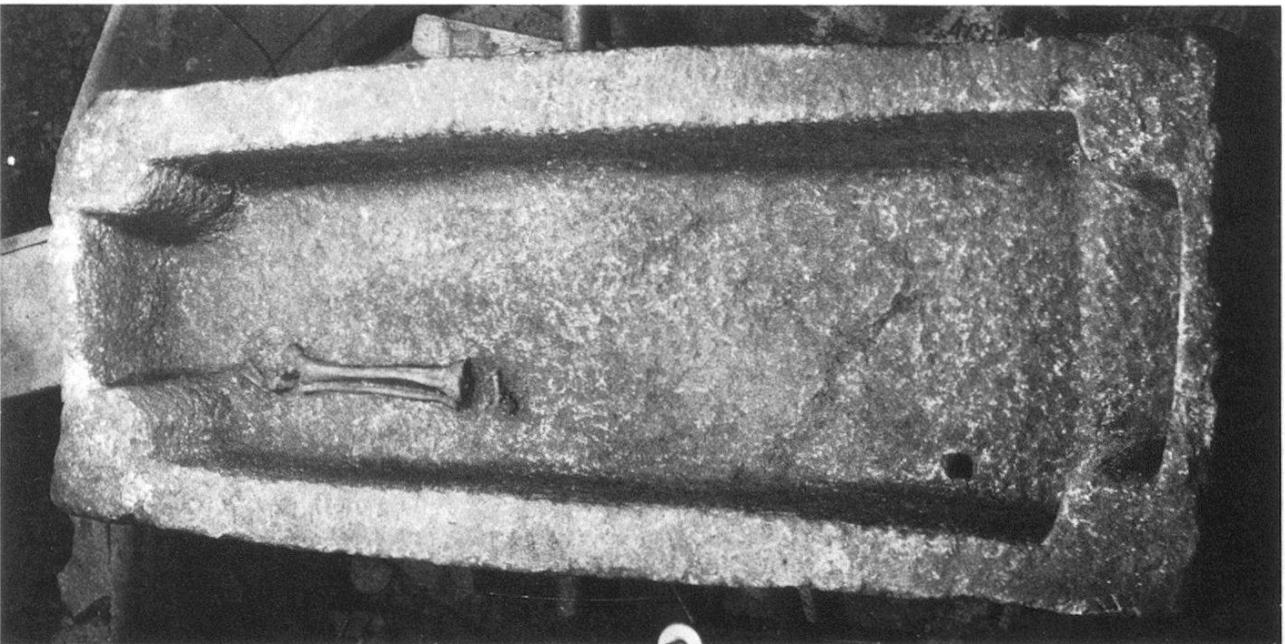
Der Sarkophag hat also nach beiden Dimensionen eine leicht trapezoidale Form.

Die beiden Schmalseiten sind zur Aufnahme des Kopfes und der Füße ausgespart. Die Aussparung für den Kopf mißt 38 cm in der Breite, ist bodenseitig leicht erhöht und schwach nach außen gewölbt. Jene für die Füße mißt nur 32 cm.

In den Sarkophagboden wurde an der linken Seite des Leichnams auf Brusthöhe eine Öffnung für die Entleerung von Flüssigkeiten gebohrt. Deshalb senkt sich der Boden nach dieser Stelle hin. Man findet diese Öffnung auch bei andern Sarkophagen, z. B. bei jenem kürzlich in Notre-Dame de Tours (FR) gefundenen.

Der leider zerschlagene Deckel bestand nach der Aussage von Zeugen aus einer Sandsteinplatte. Genaue Angaben über deren Form fehlen.

Das für den Sarkophag verwendete Material ist ein Monolith aus «hartem Muschelsandstein, der nach mündlicher Mitteilung von Prof. Pugin vom hiesigen geologischen Institut vorwiegend in der Gegend von der Tour de la Molière (NO Murist) vorkommt und dort nachweisbar seit dem Mittelalter im Abbau steht». So nach der freundlichen Mitteilung von H. PD Dr. M. Maggetti am Institut für Mineralogie und Petrographie der Universität Freiburg. Vgl. auch den Abschnitt über Muschelkalksteine in der Veröffentlichung von François de Quervain, Die nutzbaren Gesteine der Schweiz, Bern 3. Aufl. 1969, S. 182–188.

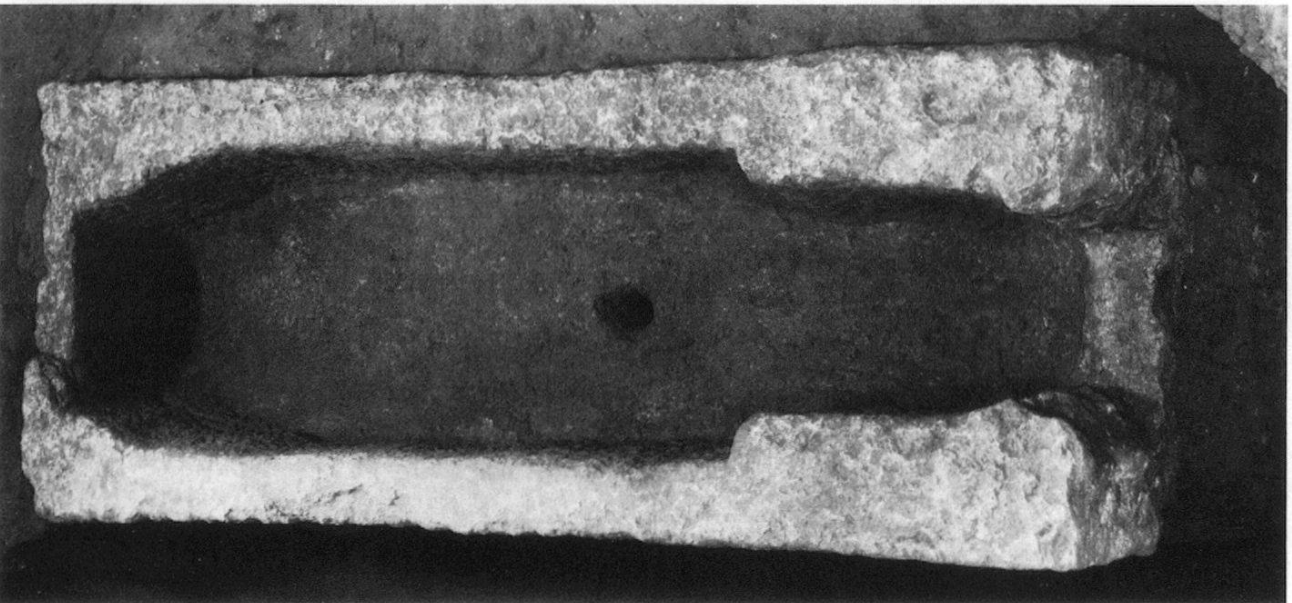


Pfarrkirche Barberêche/Bärfischen, Sarkophag des 9./10. Jh.:

Abb. 1 Während der Freilegung des Inhalts wurden Reste eines am Fußende zusammengescharften Skeletts gefunden.

Abb. 2 Nach vollständiger Räumung: Von der Erstbestattung (?) waren lediglich die Unterschenkelknochen des linken Beins in situ erhalten geblieben.

Abb. 3 Gesamtansicht. – Aufnahmen Inventar Freiburg.



Pfarrkirche Barberêche/Bärfischen, Sarkophag des 9./10. Jh.:

Abb. 4 Fundlage mit mutwillig durchwühlter Abdeckung und der hierbei zerstörten morschen Sandsteinplatte, die als Deckel gedient hatte.

Abb. 5 Nach der Abräumung. – Aufnahmen Inventar Freiburg.

Abb. 6 Kirche Notre-Dame de Tours, Sarkophag des 9./10. Jh., gefunden während der Grabung 1973/74. – Foto Fibbi-Aeppli in Büro Stöckli Moudon.

Ein Vergleich mit dem erwähnten Sarkophag von Notre-Dame de Tours offenbart für unser Exemplar die größere Sorgfalt, technische Fertigkeit und ästhetisches Empfinden des Steinmetzen (Proportionen, Aussparungen, Regelmäßigkeit).

Inhalt des Sarkophags: «Schwere, feste braune Erde. Der Hauptteil der Knochen war am Fußende zusammengescharrt worden. Ein Schädel, Bruchstücke von Becken, Kiefer usw. lagen hier in verschiedener Tiefe. Der Inhalt ist also schon früher gestört worden. *In situ* war nur das linke Schien- und Wadenbein». Soweit nach dem Bericht. Eine Doppel- oder Nachbestattung ist nicht ausgeschlossen. Die anthropologische Bestimmung steht noch aus. Beigaben wurden keine gefunden.

Datierung. Unser Sarkophag gehört zur Gruppe der frühmittelalterlichen Steinsärge merowingisch-fränkischer Prägung, die sich aus dem gallo-römischen Modell entwickelt hat. Im 6. Jh. beginnend nimmt ihre Zahl seit dem 7. Jh. in steigendem Maße zu, um im 9. Jh. einen Höhepunkt zu erreichen. Die Verjüngung nach dem Fußende und die Aussparungen finden wir zwar nicht immer. Letztere sind nach Ed. Salin in den meisten untersuchten Friedhöfen vor 800 nicht anzutreffen. Ausnahmefälle aus dem 7., vielleicht 6. Jh. werden aus der Gegend von Lyon erwähnt<sup>2</sup>. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß unser Sarkophag noch in das 9. Jh. hinaufreicht, spätestens in die Zeit des zweiten burgundischen Reiches (887–1033/4). Leider stehen uns keine Grabbeigaben für die Bestimmung des Alters zur Verfügung. Da aber der Sarkophag aus Muschelsandstein besteht, der Deckel aus dem in der Gegend von Bärfischen verbreiteten Sandstein, ist ersterer offenbar importiert, der Deckel nachträglich aus örtlichem Sandstein ergänzt worden. Der Sarkophag war also möglicherweise älter, wieder verwendet worden, so daß in der Zeitbestimmung der (Wieder-) Verwendung Vorsicht geboten ist. Diese Problematik belastet die geschichtliche Auswertung des Fundes, die nicht endgültig sein kann, aber doch notwendig und nützlich ist. Wenn unsere Annahme bzw. Vermutung zu Recht besteht, dann er-

<sup>2</sup> ED. SALIN, *La civilisation mérovingienne*. 2<sup>e</sup> partie Paris 1952 p. 104. Man vgl. auch art. *Sépultures galloromaines, franques, franco-romaines, carolingiennes*, in: *Dict. d'archéol. chrét. et de liturgie* V 2195–2208. CH. BONNET, Genève, Capitale Burgonde. In: *Archaeologia* N<sup>o</sup> 66, 1974, 16–17 mit weiteren Hinweisen.

gibt sich für das Alter der Kirche von Bärfischen und für die Entstehung der Pfarrei wie für die Entwicklung der kirchlichen Organisation ein neuer Ansatzpunkt.

### *Geschichtliche Auswertung*

Nach J. P. Kirsch sind Kirche und Pfarrei Bärfischen im 10. bis 11. Jh. entstanden dank der Großherzigkeit eines adeligen Lehnherrn und Grundbesitzers der Gegend<sup>3</sup>. Das älteste schriftliche Zeugnis aus dem Jahre 1158 erwähnt unter den Zeugen einer Schenkung einen Burcardus, Pfarrer in Bärfischen. Das Kollaturrecht war im Laufe der Zeit von den Grafen von Tierstein an verschiedene andere Adelsfamilien übergegangen, schließlich im Jahre 1506 an die Stadt Freiburg. A. Dellion schreibt das Chor der Kirche dem Anfang des 13. Jh. zu. Vielleicht reicht es in das 11. Jh. hinauf<sup>4</sup>. L. Waeber schreibt «spätestens aus dem 12. Jh.»<sup>5</sup>, P. de Zurich dem Ende des 11. Jh. Er hält es für einen Teil der ursprünglichen Kirche<sup>6</sup>.

Nun erlaubt der gefundene Sarkophag eine frühere Ansetzung. Unter Vorbehalt dürfen wir das 9./10. Jh. vorschlagen. Zum Datum des Sarkophags kommt die bereits erwähnte Beobachtung der Orientierung des Sarkophags, die von jener der Kirche abweicht. Die Abweichung könnte ein Hinweis auf eine ältere Kirche sein, da die Gräber in der Regel nach der Kirche sich ausrichten, deren stark nach Norden abweichende Orientierung an sich schon auffällig ist. Nur eine vollständige, systematische Ausgrabung hätte Klarheit schaffen können. Ferner ist der Patron der Kirche, der hl. Mauritius, in Betracht zu ziehen. Mauritius war der Schutzpatron von Hochburgund, dessen erster König Rudolf I 888 in Agaunum (Saint-Maurice) gekrönt wurde. Seit dem Ende des 9. Jh. verbreitet sich die Verehrung des Landespatrons immer mehr, und damit häufen sich die Mauritius-Patrozinien<sup>7</sup>.

<sup>3</sup> J. P. KIRSCH, Die ältesten Pfarreien des Kantons Freiburg. In: Freiburger Geschichtsblätter 24, 1917, 136.

<sup>4</sup> A. DELLION, Dict. hist. et statist. des paroisses du Ct. de Frib. 2, 1884, 24f.

<sup>5</sup> L. WAEBER, Eglises et chapelles du Ct. de Frib. Fribourg 1957, 110.

<sup>6</sup> P. DE ZURICH, La paroisse de Barberêche. In: Feuille d'Avis de Frib. 23 avril 1946, 1-2.

<sup>7</sup> M. BENZERATH, Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter. In: Freib. Geschichtsblätter 20, 1913, 126 f. 131.

Schließlich ist bei der relativ guten Qualität des Sarkophags im Vergleich mit jenem von Tours damit zu rechnen, daß er für eine Persönlichkeit höheren Ranges bestimmt war, etwa für den Gründer der Kirche. Bis jetzt ist auch kein anderer Sarkophag gefunden worden außer ihm. Da der Leichnam geostet war, ist eher mit einem Laien zu rechnen. Die Westung, also Hinwendung zum Volk, kommt bei Priestergräbern seit dem Frühmittelalter auf. Den Gründern kam in der Regel das Kollaturrecht zu.

Diese zum Teil noch hypothetischen Ergebnisse sollen nun in den weiteren Rahmen der Christianisierung und wandelnden kirchlichen Einteilung der Gegend gestellt werden.

Bärfischen liegt zwischen zwei römischen Saaneübergängen, wohl einer Fähre flußaufwärts bei Wittenbach gegen den Chiemiwald (lat. «cammin») und einer Brücke bei Bonn («pons»), mitten im Grenzgebiet, wo sich zur Zeit der Völkerwanderung die romanisierten Burgunder und die nach dem Westen vordringenden Alemannen begegneten<sup>8</sup>. Der Ortsname wird vom Gentilicium «Barbarius» oder vom Beinamen «Barbarus» abgeleitet (Jaccard), oder einfach, durch das gallische Suffix «-isca», vom Adjektiv «barbarus» (P. Aebischer<sup>9</sup>). Jedenfalls bezeichnet der Name das Besitztum eines Nicht-Römers, Nicht-Romanen, eines «Barbaren», was eine gallo-römische oder romanisierte burgundische Nachbarschaft voraussetzt. Für die westlich der Saane gelegenen Gebiete trifft das in hohem Maße zu. Die südöstliche Umfassungsmauer des alten Aventicum ist in der Luftlinie 7 ½ km entfernt. Die Dichte der römischen bzw. gallo-römischen Besiedlung ist durch die Toponomie und die archäologischen Funde gewährleistet<sup>10</sup>. Bärfischen war offenbar eine

<sup>8</sup> G. SALADIN, Zur Siedlungsgeschichte des freiburgischen Sensebezirks, In: Freib. Geschichtsblätter 27, 1923, 53.

<sup>9</sup> P. AEBISCHER, Les noms de lieux du Ct. de Fribourg. Fribourg 1976, 71. Dieser belegt den Namen «Barbereschi» mit einem Text von 1158, «Barbareschi» 1182, 1228 (Cartular von Lausanne). «Barbereschi» steht am häufigsten in den Dekanatslisten, vgl. L. Waeber in Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte 35, 1941, 58–59. Daneben kommt auch «Barbareschy» vor (1397, 1417). «Barbarica» 1422 in R. N. 25 f. 96 des Freib. Staatsarchivs. Verdeutschte «Berwerschen» 1506 ebd. Man. 23 f. 56v. «Berfischen» Ende 16. Jh. «Perfischen» 1732.

<sup>10</sup> Es sei auf die eben erwähnte Arbeit von P. Aebischer hingewiesen. Für das nahe Murtenbiet auf die Dissertation von BRUNO ROTH, Die romanisch-deutsche Sprachgrenze im Murtenbiet während des XV. Jahrhunderts. In: Freib. Geschichtsblätter 53, 1965. Für die archäologischen Funde auf N. PEISSARD, Carte



vorgeschobene alemannische Insel jenseits der Saane mit deutscher Sprache, die hier noch lange vorherrschend war. Umsomehr überrascht die Verwendung eines Steinsarkophags, der im alemannischen Raum nicht heimisch war, übrigens auch nicht bei den in Gallien eingewanderten Franken im 5./6. Jh.<sup>11</sup> Ein ähnlicher Fall wie der unsrige ist das im deutschsprachigen Laupersdorf SO gefundene Bruchstück eines einfacheren Sarkophags mit Verschuß aus Tuffstein<sup>12</sup>. Hingegen wurden 1905 in der Kirche von Donatyre beim Südtor von Aventicum mehrere Sarkophage ausgegraben<sup>13</sup>. Jener von Tours wurde bereits erwähnt. Die Verwendung des Sarkophags in Bärfischen bezeugt den Einfluß der burgundisch-fränkischen Kultur und die höhere soziale Stellung des in ihm Beigesetzten.

Auch in bezug auf die Zugehörigkeit zu den kirchlichen Verbänden nahm Bärfischen eine Sonderstellung ein. Während die sich westlich und nördlich anschließenden Pfarrgemeinden westlich der Saane d. h. Gurmels, Cressier, das Murtenbiet, Courtion ehemals zum großen Dekanat Avenches, dem ursprünglichen, uralten Kern der Diözese um den Bischofssitz Aventicum gehörten, figuriert Bärfischen unter den Pfarreien des jüngeren Dekanates Freiburg in der ältesten (1228) überlieferten Liste der Dekanate, welche uns das Cartular des Propstes Conon von Estavayer erhalten hat<sup>14</sup>. Bis zur Reformation ist die Einteilung der Dekanate im wesentlichen unverändert geblieben<sup>15</sup>. Die Aufzählung der Pfarreien folgt einem geographischen und sprachlichen Prinzip. Im Falle des Dekanates Freiburg werden die Pfarreien deutscher Sprache am Schlusse aufgezählt: Zuerst Tafers, dann Rechthalten, Plaffeien, Heitenried, Wünnewil, Düdingen, Bärfischen, Bösing (Duens, Barbereschi, Basens). Die Reihenfolge Düdingen, Bärfischen, Bösing ist wohl zu beachten. Gurmels steht unter den Pfarreien des Dekanates Avenches: Murten, Cressier, Gurmels, Ferenbalm, Kerzers usw.

archéol. du Ct. de Fribourg 1941. Sie ist durch die neueren Funde zu ergänzen, welche Dr. H. Schwab im Archiv des archäologischen Dienstes verzeichnet hat.

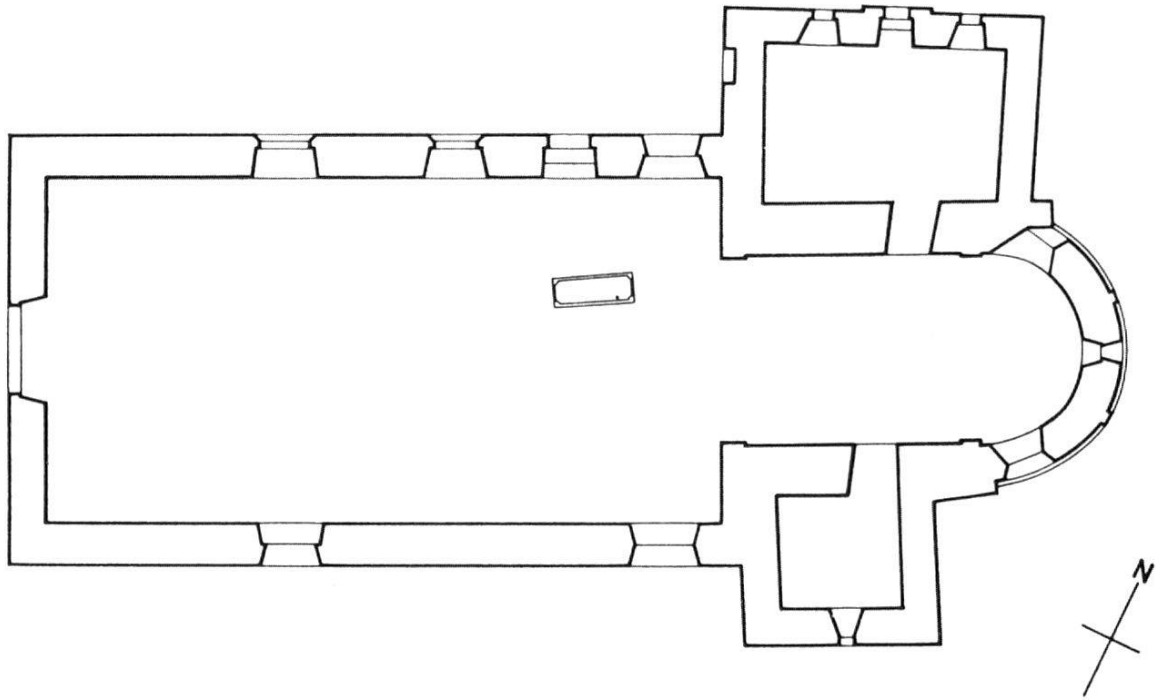
<sup>11</sup> Vgl. Dict. d'archéol. chrét. et de liturgie. V 2204 ff.

<sup>12</sup> Vgl. Jahrbuch d. schweiz. Gesellsch. f. Ur- u. Frühgesch. 57, 1972/73, 376.

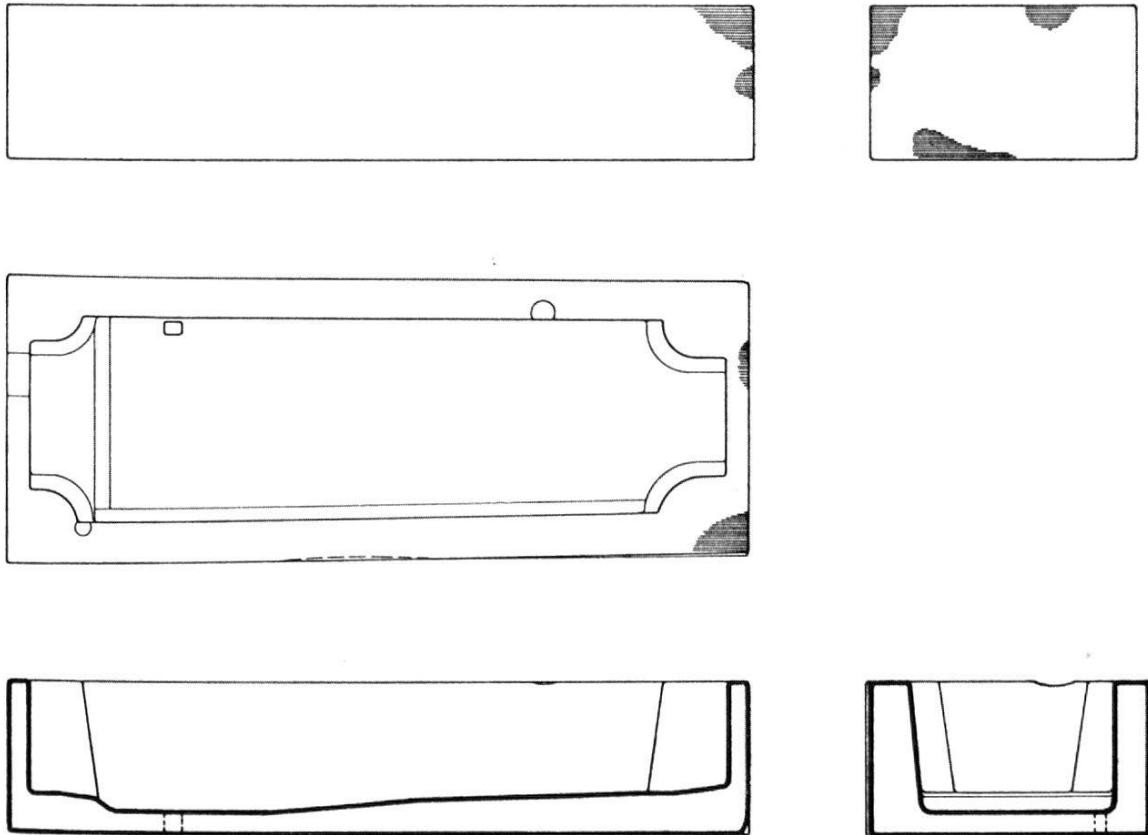
<sup>13</sup> Vgl. Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde N. F. VII, 1905/6, 173.

<sup>14</sup> Ausg. CH. ROTH, Lausanne 1948, 11–12 Décanat d'Avenches, 17–18 Décanat de Fribourg.

<sup>15</sup> Vgl. L. WAEBER, Les décanats de l'ancien diocèse de Lausanne et leur transformation après la Réforme. In: Zeitschr. f. schweiz. Kirchengeschichte 35, 1941, 35–61; 98–113.



Textabb. 1. Kirche Bärfischen: Grundriß mit Fundlage des Sarkophags (Zeichnung Ivano Sartorel).



Textabb. 2. Kirche Bärfischen: Muschelkalk-Sarkophag des ausgehenden Frühmittelalters (Zeichnung Ivano Sartorel).

Durch die Reformation war das alte Dekanat Avenches zerfallen und aufgelöst worden. Unter Propst Schneuwly wurde das Gebiet des heutigen Kantons Freiburg in 7 Landdekanate aufgeteilt, über welche die Stadt mit der Kollegiale und dem Kapitel steht. Ein Dekanat «Düdingen» umfaßt jetzt die deutschsprachigen Pfarreien: Düdingen, Tafers, Plaffeien, Rechthalten, Heitenried, Überstorf, Wünnewil, Bösing, Gurmels, Bärfischen (Berfischensis) <sup>16</sup>. So die Reihenfolge der Liste. Gurmels wurde also vom ursprünglichen Dekanat Avenches gelöst und wegen der Sprache dem deutschen Dekanat zugeweiht. Düdingen steht an der Spitze offenbar weil der dortige Pfarrer Jakob Schneuwly erster Dekan wurde <sup>17</sup>. Dadurch wurde die alte, historisch und geographisch begründete Zuordnung von Düdingen zu Bärfischen undurchschaubar. Bärfischen wird Gurmels angeschlossen, nicht nur weil beide westlich der Saane liegen und die geographische Anordnung über Wünnewil, Bösing, Gurmels mit Bärfischen abschließt, sondern auch weil es damals immer noch, wie ebenfalls später noch mehrheitlich, deutscher Zunge war. Ich habe vor Jahren in der Bibliothek des Pfarrhauses noch zahlreiche alte deutschsprachige Bücher vorgefunden, welche eine deutschsprachige Pastoration belegen.

Die geschichtlichen Gründe der engen Beziehungen zwischen Bärfischen und Düdingen liegen weit zurück. Die Bärfischen gegenüber am rechten Ufer der Saane gelegenen Weiler Ottisberg, Alberwyl, Bonn und Fellwyl waren bis 1580 in Bärfischen pfarrgenössig. Im Zuge der kirchlichen Neuordnung durch Propst Peter Schneuwly und den päpstlichen Nuntius Bonhomini suchten die Bewohner der genannten Orte den Anschluß an die Pfarrei Düdingen. In ihrem Schreiben an den Nuntius begründeten sie ihren Wunsch mit der großen Entfernung ihrer Orte von Bärfischen und den zeitweise hochgehenden Wassern der Saane. Unter solchen Umständen sei der Besuch der Gottesdienste erschwert, ebenso der Empfang der Sakramente und die Betreuung der Kranken <sup>18</sup>. Dem Gesuch wurde 1580 entsprochen mit der Auflage der finanziellen Verpflichtungen <sup>19</sup>.

<sup>16</sup> L. WAEBER, a. a. O., S. 105.

<sup>17</sup> Ebd. S. 109.

<sup>18</sup> Dokumente im Kapitelsarchiv No. 53 u. 54. Ebenso Texte im Ratsmanuale 1580 Sitzung vom 15. Dez. 1580, Freib. Staatsarchiv.

<sup>19</sup> Es handelt sich um Abgaben an die Pfarrei Bärfischen.

Aus dieser Sachlage schloß J. P. Kirsch mit Recht auf das höhere Alter der Pfarrei Bärfischen <sup>20</sup>. Jene von Düdingen wäre durch Abtrennung von den beiden Großpfarreien Tafers und Bösinggen entstanden, wahrscheinlich im 11. bis 12. Jh., d. h. im Zeitalter der Zähringer. Gründer wären die Herren Duens, denen auch das Patronat zukam.

Nach dem Fund in Bärfischen stellt sich auch für Düdingen die Frage, ob die Gründung der Pfarrei nicht weiter hinaufzusetzen ist. Andererseits ist durch die ursprüngliche Zuordnung der genannten rechtsufrigen vier Orte zu Bärfischen der alemannische Ursprung und das deutsche Idiom dieses einsamen, malerischen Dorfes über den Felsen der Saane, beziehungsweise des Schiffenensees erhärtet. Eine vollständige, methodische toponomische Untersuchung seiner Umgebung könnte weiterführen.

<sup>20</sup> J. P. KIRSCH a. a. O. S. 141. Zu diesem Beweis kommen noch andere Beobachtungen hinzu.

